

**Matthias Bauer, Fabienne Liptay & Susanne Marschall (Hrsg.) (2008): Kunst und Kognition – Interdisziplinäre Studien zur Erzeugung von Bildsinn. München: Wilhelm Fink Verlag. ISBN 978-3-7705-4451-6; 305 Seiten, € 39,90.**

Was ist Kunst? Was ist Kognition? Mit dem durchaus sehr spannenden Thema, in welchem Zusammenhang oder auch in welchem Gegensatz diese beiden Begriffe stehen, beschäftigen sich die Herausgeber des Buches *Kunst und Kognition*, Matthias Bauer, Fabienne Liptay und Susanne Marschall.

### Zum Inhalt

In der Einleitung ihres Buches befassen sich die Herausgeber damit, wie das Feuer unseres Geistes entfacht wird bzw. was in unserem Gehirn feuert, damit es überhaupt zur Wahrnehmung von Kunst kommen kann (Titel: Das Feuer(n) des Geistes). Im zweiten Kapitel geht es dann um das innere Auge (Erhard Oeser: Das innere Auge – Zur Neuroepistemologie selbstreferenzieller Sinnbilder), während sich das dritte Kapitel auf die Bewusstseins Ebene im Film begibt (Susanne Marschall: Semipermeable Welten – Automimetische Szenografien des Bewusstseins im fiktiven Film). Anschließend geht es von der Bewusstseins Ebene zu den Zeichen der Innenwelt im Film (Felicitas Becker: „What do you know of my heart?“ Zeichen der Innenwelt – Vermitteln und Verstehen). Hierbei wird beispielsweise auf Konzepte wie *Theory of Mind* und auch auf die Bedeutung des *Sulcus temporalis superior (STS)* bei der Vorbereitung, Ausführung und Wahrnehmung von menschlichen Handlungen eingegangen. In beiden Kapiteln wird auf moderne Kunstformen, besser gesagt auf Unterhaltung, fokussiert, so z. B. auf Fernsehserien wie *Lost* oder *Hulk*. Auf klassische Renaissance-Malerei wie auch Philosophie wird jedoch nicht verzichtet. Die Autoren des fünften Kapitels widmen sich der sozialen Präsenz bzw. sozialen Interaktion (Kai Vogeley & Leo Schilbach: Virtuelle Begegnungen – Über die neurobiologischen Grundlagen des Erlebens von sozialer Präsenz). Ganz und gar keinen „Hieb vor die Stirn“ bekommt man in Kapitel sechs (Henry Keazor: „[...] als hätte man ihm einen Hieb vor die Stirn versetzt“ – ‚Sinnreiche Bildnisse‘ bei Leo Perutz). Hier geht es im Schwerpunkt um Leonardo da Vincis Darstellung des Judas in seinem Bild „Das letzte Abendmahl“. Wie wählte Leonardo diese Figur aus und warum gerade sie? Ist sie das Ebenbild des Judas oder verkörpert sie ihn nur? Das nächste, siebente Kapitel, befasst sich mit dem deutschen Stummfilm (Thomas Koebner: Schlafwandeln – Ein „Essentialsymbol“ in der Geschichte des deutschen Stummfilms), gefolgt vom Avantgardefilm (Heinz-B. Heller: Rätselhafte (Sinn-) Bilder im westeuropäischen Avantgardefilm der 1920er Jahre). Im weiteren Verlauf werden Themen wie Malerei (Christiane Kruse: Selbstreflexionen – Malerei als Maske und Spiegel), Körper und Kino (Fabienne Liptay: Die geistigen Augen im Bund mit den leiblichen Körper, Kunst und Kino), die Schichtenmodelle von K. Mannheim und E. Panofsky (Irene Schütze: Schicht um Schicht – Zum Aufbau

von bildlichen Sinnstrukturen bei Erwin Panofsky und Karl Mannheim), rätselhafte Bilder des Bewusstseins (Matthias Bauer: Spiegel, See und Strom – Rätselhafte Bilder des Bewusstseins - Versuch einer Konfiguration), sowie die Metapher (Christoph Ernst: Die Metapher als Supplement zwischen Kunst und Kognition) von verschiedensten Autoren aufgegriffen. Im vorletzten und damit vierzehnten Kapitel geht es um Computer und den dazugehörigen Benutzer (Donald D. Hoffman: Computer, Felsen, Gehirne und Sterne – Rätselhafte Zeichen einer multimodalen Benutzerschnittstelle). Im abschließenden Kapitel werden dann aktuelle Verbindungen zwischen den Bereichen Kunst und Neurowissenschaft hergestellt (John Hyman: Kunst und Neurowissenschaft), wobei die Neurowissenschaften in diesen Ausführungen mit starken Problemen konfrontiert werden. Manchmal hat es in diesem Kapitel eher den Anschein von „Kunst versus Neurowissenschaft“. Darauf möchte ich am Ende noch einmal zu sprechen kommen. Abgerundet wird das Gesamtwerk von einer detaillierten Vorstellung der beteiligten Autoren.

### **Erfahrungen mit dem Buch**

Das Buch besticht auf den ersten Blick durch seine enorme Vielfalt. So umspannt es inhaltlich Bereiche von der griechischen Antike, über S. Freuds Psychoanalyse, den Physiologen E. Kandel, bis hin zu modernen Hirnforschern wie V. Ramachandran und S. Zeki. Bei Kunst und Kognition denken viele (und ich schließe mich hier nicht aus) wohl zuerst eher an klassische Malerei oder auch antike Kunst. Weit gefehlt! Natürlich werden auch diese Themengebiete behandelt. Viel interessanter sind aber zusätzlich die anderen Bereiche, an die man vielleicht nicht sofort denken mag. Zu nennen wären hierbei die Darstellung von Innenwelten in Fernsehen und Kino. Also die Frage, wie vermittelt man dem Zuschauer, dass der Hauptakteur sich gerade in seinem eigenen Geiste befindet, eine Rückschau auf vergangene Ereignisse hält oder gar in die Zukunft blickt und bis dato Ungeschehenes mental repräsentiert? Darüber hinaus geht das Buch auch auf aktuelle Themen der Bewusstseinsforschung ein. Das altbekannte *Leib-Seele-Problem* wird hierbei mit aufgegriffen und vieles mehr. Zugegeben, der Avantgardefilm der 1920er Jahre ist für mich nicht unbedingt das spannendste Thema, trotzdem bereitet es Freude, sich auch einmal mit Dingen auseinanderzusetzen, die einem selbst nicht unbedingt „schmecken“. Nachdem ich dieses Buch gelesen habe werde ich einigen der hier dargestellten Bereichen der Kunst mit „ganz anderen Augen“ begegnen bzw. mir bestimmte Absichten der Kunst aus einer „anderen Perspektive“ „bewusst“ machen.

### **Erscheinungsbild des Buches**

Durch bloßes „In-die-Hand-nehmen“ merkt man, dass es sich um ein qualitativ hochwertiges Buch handelt. Es ist sehr gut verarbeitet, beinhaltet

einige Farbabbildungen und es besticht durch sehr wenige Orthographiefehler. Allerdings gibt es, wie bei fast jedem Buch, auch einige Mängel zu berichten. Die Literaturangaben in Form von Fußnoten sind zwar gewöhnungsbedürftig (zumindest für den Leser von psychologischer Fachliteratur), doch dies ist reine Geschmackssache. Schwerwiegender sind das uneinheitliche Format der einzelnen Kapitel; so sind teilweise Zwischenüberschriften in Kapiteln zu finden, und in anderen Kapiteln sind wiederum nur Zwischennummerierungen vorhanden, deren Sinn sich nicht auf Anhieb erschließen lässt. Dem Inhalt zu folgen wird dem Leser meist auch dadurch erschwert, dass es keine Abbildungsverweise im Text gibt, so dass man selbst errahnen oder beurteilen muss, wann man sich die Abbildung anschauen sollte und auch interpretieren muss, warum gerade diese Abbildung gezeigt ist. Dies hat meinen persönlichen Lesespaß an einigen Stellen doch arg getrübt, was aber durch ein einheitliches Format und die nötigen Verweise vermeidbar gewesen wäre. Gleiches gilt für die Farbabbildungen, die wohl aus Kosten- und drucktechnischen Gründen immer zusammengefasst präsentiert werden. So kommt es vor, dass man, bedingt durch die fehlenden Verweise, plötzlich über Farbabbildungen aus vorangegangenen Kapiteln „stolpert“, die an Ort und Stelle bereits in achromatischen Tönen präsentiert wurden.

Das enorme Spektrum der Kunst in Verbindung mit Kognition, das hier vorgestellt und diskutiert wird, wird dem Buch meines Erachtens wiederum zum Verhängnis, obwohl zuvor von mir gelobt. So scheint der klassische „rote Faden“ etwas verloren zu gehen. Jedes Kapitel für sich liefert einen soliden Beitrag auf dem behandelten Gebiet, allerdings fehlt es etwas an der Verknüpfung der einzelnen Teile. Am Ende mancher Kapitel ereilte mich das Gefühl, nun mehr Fragen an das Thema zu haben als letztendlich von den Autoren beantwortet wurden. Kurzum, an manchen Stellen wären ein paar einfache (sofern möglich) Schlussfolgerungen sehr hilfreich gewesen, anstatt der puren Darstellung eines Themas.

### **Kunst, Neurowissenschaft, Gestalt**

Mit einem Zitat aus dem letzten Kapitel (John Hyman: Kunst und Neurowissenschaft) möchte ich mich langsam dem Schluss meiner Buchbesprechung nähern:

„Zeki behauptet, dass ästhetische Theorie nur dann verständlich und profund werden wird, wenn sie die Funktionen des Gehirns berücksichtigt. Verspricht die Neurowissenschaft also letztlich eine verständliche und profunde ästhetische Theorie – oder zumindest eine, die „den Schlüssel zum Verständnis, was Kunst wirklich ist“ birgt? Und werden wir bald in der Lage sein, die unverständlichen und oberflächlichen ästhetischen Theorien fallen zu lassen, die von Platon,

Aristoteles, Hume und Kant aufgestellt wurden? Von heute aus gesehen, muss die Antwort lauten: Nein! Neurowissenschaft kann einige Merkmale einiger Bilder erklären. ...“ (299).

Hierin steckt erneut der – immer wieder gerne herangezogene – Begriff von Christian von Ehrenfels (von Ehrenfels, 1890): Übersummativität. Dass das Ganze aus mehr als seinen konstituierenden Teilen besteht, trifft heute, nach knapp 120 Jahren, noch genauso zu. Es wäre nun einfach, sich auf eine der beiden Seiten zu schlagen. Neurowissenschaftler könnten behaupten, dass ohne das Gehirn (als verarbeitendes Organ) Kunst überhaupt nicht existent wäre. Ähnliche Argumente würden Kunsthistorikern oder Philosophen für ihre Positionen ebenso einfallen. Aus meiner Sicht wäre es sinnvoller, auch im Bereich von Kunst und Kognition interdisziplinär zu arbeiten, eigene Grenzen anzuerkennen, aber auch gemeinsame Herausforderungen zu suchen. Dies würde sämtlichen Wissenschaftsgebieten zum Vorteil gereichen. Auch in diesem Buch wird klargestellt, dass viele Prozesse holistisch und untrennbar voneinander ablaufen. Gleiches sollten sich die verschiedenen Disziplinen zu Eigen machen.

### **Sind visuelle Illusionen Kunst?**

Ein Buch wie das vorliegende könnte und sollte eventuell auch auf neue Erkenntnisse aus der Sehforschung bzw. der visuellen Neurowissenschaft eingehen. Auch die Neurowissenschaft hat Gefallen an der Kunst gefunden. Visuelle Illusionen existieren zwar, wie auch hier im Buch dargestellt, hauptsächlich am Rande der Wahrnehmung und sind seltener im Alltag präsent. Trotzdem gibt es einen „Markt“ für visuelle Täuschungen. Dies wird an zahlreichen populärwissenschaftlichen Büchern in diesem Bereich deutlich und auch am professionellen Interesse seitens der Wissenschaftler. So gibt es beispielsweise seit 2005 einen jährlichen Wettbewerb um die besten visuellen Illusionen (<http://illusioncontest.neuralcorrelate.com/>; 03.06.2009; 15.14 Uhr). Hier dürften nicht nur die daran beteiligten Forscher behaupten, dass es sich durchaus um „künstlerisch wertvolle“ Arbeiten handelt. Auch ich denke, dass solche Arbeiten in den Bereich der Kunst fallen. So wurde auch im vorliegenden Buch die Arbeit von Bridget Riley angesprochen, die derjenigen einiger Wissenschaftler ähnelt (z. B. Gori & Hamburger 2006). Somit versucht die Wissenschaft nicht ausschließlich, wie manchmal dargestellt, Kunst zu erklären und auf neuronale Prozesse herunter zu brechen, nein, im Gegenteil beteiligt sie sich selbst am künstlerischen Schaffensprozess.

### **Fazit**

Auch wenn das Buch, da von Fachleuten ihres Gebietes geschrieben, an manchen Stellen nicht ganz einfach zu lesen ist (sprachlich und durch den Aufbau bedingt),

so handelt es sich hierbei dennoch um ein lesenswertes und bereicherndes Buch. Den Herausgebern und Autoren ist es gelungen, mit diesen interdisziplinären Studien „Bildern einen Sinn zu verleihen“.

*Kai Hamburger, Giessen*

## Literatur

- Best visual illusion of the year contest: <http://illusioncontest.neuralcorrelate.com/>; 03.06.2009; 15.14 Uhr  
Gori, S. & Hamburger, K. (2006): A new motion illusion: The Rotating-Tilted-Lines illusion. *Perception* 35, 853-857.  
von Ehrenfels, C. (1890): Über Gestaltqualitäten. *Vjschr. wiss. Philos.* 14, 249-292. In B. Smith (Ed.) (1988): *Foundations of Gestalt Theory*, 82-120. Munich: Philosophia-Verlag.

**Kai Hamburger**, geb. 1977, diplomierte 2004 an der Universität Frankfurt/Main in Psychologie. Seit 2003 Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Lothar Spillmann (Freiburg), 2005 bis 2007 Stipendiat im Graduiertenkolleg „Neuronale Repräsentation und Handlungssteuerung – Neuroact 885/1“ und Mitglied der Abteilung für Allgemeine Psychologie I der Universität Giessen (Prof. Karl R. Gegenfurtner, PhD), 2007 Promotion zum Dr. rer. nat. Aktuell Akademischer Rat in der Abteilung für Allgemeine Psychologie und Kognitionsforschung der Universität Giessen (Prof. Dr. Markus Knauff) mit Arbeitsschwerpunkt in den Bereichen Raumkognition und visuelle Illusionen.

**Adresse:** Justus Liebig University Giessen, Experimental Psychology and Cognitive Science, Otto-Behaghel-Strasse 10F, 35394 Giessen, Germany  
E-Mail: [kai.hamburger@psychol.uni-giessen.de](mailto:kai.hamburger@psychol.uni-giessen.de)